

Albert Schweitzer - Prediger mit Zivilcourage
=====

Vortrag am 4. Juni 2011 auf dem Evangelischen Kirchentag in Dresden

Meine Damen und Herren!

Es verlohnt sich, eingangs kurz etwas zu dem zu sagen, was das Wort Zivilcourage ausdrückt. Das französische Wort "Courage" kommt von "Coeur". Also hat im Herz des Menschen die Courage ihren Sitz. Entsprechend dafür gibt es in unserer deutschen Sprache das Wort "Beherztheit", das meint, mutig, entschlossen, unerschrocken zu sein. Demnach besagt das Wort Zivilcourage den Mut, den jemand beweist, indem er seine Ueberzeugung öffentlich äussert und sie ohne Rücksicht auf eventuelle Folgen in der Öffentlichkeit gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten oder ähnlichen vertritt.¹

Als Quelle für die Entfaltung des mir gestellten Themas "Albert Schweitzer - Prediger mit Zivilcourage" benutze ich den 2001 erschienenen Band aus dem Nachlass Schweitzers "Predigten 1898-1948". Nur 12 der hier enthaltenen 332 Predigten stammen aus den Jahren nach 1919. Aus dieser Quelle schöpfe ich ein paar markante politische und dann theologische Aussagen, die vorwiegend aus seiner Strassburger Wirksamkeit stammen.

Politik auf der Kanzel

Hierzu äussert sich Schweitzer wörtlich so: "Ich bitte euch nicht um Entschuldigung, dass ich euch von Patriotismus und Politik auf der Kanzel geredet habe, denn ich meine, wir müssten miteinander von dem sprechen, was uns bewegt. Ich glaube sogar, dass dies auch für unsere Erbauung war. Zunächst zwar ist es etwas unsäglich Trauriges, dies alles gegeneinander auszusprechen... Aber es ist doch etwas Erbauliches daran, dass wir uns miteinander darüber klar sind, dass wir uns dieser Welt nicht gleichstellen und darin mit vielen und den besten Menschen unserer Zeit einig sind."² So heisst es gegen Schluss seiner Predigt vom 15. November 1908 über das Wort aus dem Römerbrief des Apostels Paulus "Stellet euch nicht der Welt gleich" (12,2). Auf diese Predigt möchte ich jetzt etwas näher eingehen, weil sie mir in gewandelter Zeit auch weiterhin aktuell erscheint.

Sie beginnt mit den Worten: "Wir haben in den letzten Wochen etwas miteinander durchgemacht, was uns wie ein böser Traum anmutet: Wir sahen die Gefahr auftauchen, dass... ein Krieg ausbrechen könnte."³ Schweitzer meint damit dies: Oesterreich-Ungarn annektierte am 5. Oktober 1908 die ihm zur Verwaltung überlassenen Provinzen Bosnien und

Herzegowina..Deutschland,Italien und Russland waren schwer verstimmt. Europa bewegte sich am Rand eines Kriegs.⁴ Hüben und drüben,so Schweitzer,hätten sonst vernünftige Menschen angefangen,unvernünftig zu werden.Dieses Ereignis,auch wenn der Krieg,was Schweitzer damals noch nicht wissen konnte,nicht ausbrach,nimmt er zum Anlass,die Frage zu stellen,was denn überhaupt die Vaterlandsliebe,den Patriotismus unserer Tage entstellt habe.Seine Antwort:"Dass der einzelne nur mehr Ideale des Ehrgeizes und der Macht für das Volk hat,dem er angehört, und das,dies als selbstverständlich gilt.Sobald diese Seite berührt ist,sollen alle tiefen und hohen Gedanken,die in einer Menschenbrust sich regen,schweigen,weil sie diese Herrsch- und Machtgedanken behindern könnten."⁵

An dieser Stelle sei angemerkt:Oft fliessen Schweitzers Predigtgedanken in seine Werke ein und umgekehrt.So auch hier.Während des Ersten Weltkriegs (1914-1918) arbeitete er an einem Fragment gebliebenen Werk,das 2005 unter dem Titel "Wir Epigonen" in den Bänden aus seinem Nachlass erschien.Dort lesen wir:"Das Wesen des Nationalismus besteht also in einer krankhaften Deutung und Verarbeitung von Tatsachen des politischen Lebens auf Grund von Grössen- und Verfolgungsideen,die in der abnormen ~~E~~ Bildungskraft vorhanden sind."⁶ In Variation hierzu heisst es in seinem Werk aus dem Jahr 1923 "Verfall und Wiederaufbau der Kultur": "Was ist Nationalismus?Der unedle und ins Sinnlose gesteigerte Patriotismus,der sich zum edlen und gesunden wie die Wahn-idee zur normalen Ueberzeugung verhält."⁷

Und noch eine Variante seiner Nationalismuskritik.Seine Predigt "Zum Gedächtnis unserer Toten" vom 24. November 1918 beginnt Schweitzer mit den Worten:"Zum fünften Male haben wir in der Zeit,da der Herbst sich zum Winter neigt,nicht nur der Toten zu gedenken,die starben,weil Alter,Krankheit oder Unfall sie dahinraffte,sondern auch derer,die von Menschenhand im mörderischen Krieg fielen."⁸ Er meinte damit die im Krieg gefallenen Menschen aller Völker.Dazu wörtlich:"Jetzt,wo wir auf den Krieg als etwas Vollendetes zurückblicken,stehen die,die geopfert wurden,als eine Schar,in der es keine Unterschiede von Rasse und Nation mehr gibt,als Menschen,die in Leid und Schmerz geeint sind,vor uns."⁹ Und weiter:"Dem Geiste der Mitleidslosigkeit sind geopfert die,deren wir heute über jede Schranke der Nationalität hinaus gedenken."¹⁰ Dazu:Damals waren Hass und Rache-sucht die beherrschenden Emotionen im Elsass.Auch die Kirchen beteiligten sich an der politischen Propaganda.Das Konsistorium der evangelisch-lutherischen Kirche in Elsass-Lothringen hat seine Pfarrer angewiesen zu predigen,dass der Ausgang des Kriegs ein Gottesurteil sei,das eindeutig beweise,dass Gott auf Seiten der Franzosen stehe.¹¹

Dem widerspricht Schweitzer, wie die genannten Zitate zeigen, kategorisch.

Angesichts des Rechtspopulismus bei uns und nationaler Konflikte nicht nur im Kosovo bleibt Schweitzers Nationalismuskritik weiter aktuell.

Damit wende ich mich wieder Schweitzers politischer Predigt "Stellet euch nicht der Welt gleich" zu. Er habe, heisst es da weiter, Menschen, die er als religiös nicht gleichgültig gekannt habe, in diese Tagen gefragt: "Was macht ihr denn mit der Religion, ihr, die ihr das Recht und die Notwendigkeit eines Krieges in einer so geringfügigen Angelegenheit verfechten wollt? Und die Antwort lautete: "Religion und Politik haben nichts miteinander zu schaffen! Dieser Satz ist für unsere Zeit zum Dogma geworden und wird von hoch und nieder gewisser geglaubt, als je eine kirchliche Lehre in der Zeit der starrsten Rechtgläubigkeit geglaubt wurde."¹² Dass Religion und Politik nichts miteinander zu tun hätten, sei nur eine arme Idee des Zeitgeistes.¹³

Zudem nennt Schweitzer folgendes Ereignis: "Unsere Völker haben die Niedermetzung der Armenier mitangesehen, keines trat auch nur mit einem diplomatischen Wort für diese Menschen ein. Und jeder redete es dem andern mit kluger Miene nach, dass man sich da nicht einmischen dürfe; man könnte bei der betreffenden mordenden Regierung Missstimmung erregen, unter der unsere orientalischen Handelsinteressen leiden könnten... und die gingen doch vor allem."¹⁴ Das betrifft die blutige Armenierverfolgung durch die Türken in den Jahren 1895/96. Die hier von Schweitzer 1908 kritisierte Haltung sollte während des Ersten Weltkriegs in den Jahren 1915-1917 zum Völkermord an den Armeniern führen. Die heute noch in der Türkei verbreitete Leugnung dieses Genozids führt zur Brisanz auf dem politischen Parkett in Europa und Amerika. Hierzu hat mir das 2010 erschienene Buch der an der Universität Zürich im Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft tätigen Seyhan Bayraktar "Politik und Erinnerung. Der Diskurs über den Armeniervölkermord in der Türkei zwischen Nationalismus und Europäisierung" den Horizont erweitert, sowie eine am 6. September 2010 ausgestrahlte Dokumentation zu diesem Thema, wo angedeutet wurde, dass Handelsinteressen, wie eben schon Schweitzer betonte, immer noch eine besondere Rolle spielen.

Weil ziemlich bekannt nenne ich erst jetzt Schweitzer Kritik an der Kolonialpolitik der Europäer.

christlich

Nicht zuletzt hat Schweitzer immer wieder die Greuelthaten des/weissen Mannes in seinen Predigten angeprangert. Ich nenne drei Beispiele.

- Aus seiner Predigt vom 26. Januar 1908: "Was haben denn unsere, den Christennamen tragenden, europäischen Nationen den Völkern draussen getan? Da braucht's keine lange Schilderung. Wo der weisse Mann hinkam, war Schrecken und Unglück. Das Buch, in dem das Vordringen der christlichen Nationen in der Welt geschrieben würde, wäre ein Greuelbuch."¹⁵

- Und in der vom 3. Januar 1909 sagt er: "Menschen, die sich Christen nannten, haben die Indianer von Peru und Chile in die Bergwerke gesteckt haben den Sklavenhandel betrieben, haben die Schwarzen niedergeschossen wie das Getier des Feldes, haben denen draussen ihr Land genommen, sie übervorteilt, betrogen, zum Aufstand gebracht und dann blutig bestraft. Keine Nation kann sagen, dass sie nicht daran beteiligt ist."¹⁶

- Schliesslich die wohl am meisten in diesem Zusammenhang zitierten Worte aus der Predigt zuvor vom 6. Januar 1907: "Unsere Staaten, die viel gerühmten Kulturstaaten, sind's draussen nicht, sondern nur Raubstaaten..., das Christentum unserer Staaten ist geschändet und gelästert; der Name Jesu ist zum Fluche geworden, unser Christentum, dein eigenes, zur Lüge und zur Schande, wenn das nicht dort, wo es begangen, gesühnt wird, und nicht für jeden Gewalttätigen im Namen Jesu ein Helfer im Namen Jesu kommt, für jeden, der etwas raubt, einer, der etwas bringt, für jeden der flucht, einer der segnet."¹⁷

Sprach Schweitzer damals von "Raubstaaten", so assoziiere ich: Altbundeskanzler Helmut Schmidt spricht in seinem 2008 erschienenen Buch "Ausser Dienst" vom "Raubtierkapitalismus auf den globalen Finanzmärkten".¹⁸ (Uebrigens: Schweitzer schrieb direkt nach der Hamburger Flutkatastrophe von 1962 an Helmüt Schmidt, der damals Hamburger Innenminister war. Offensichtlich hatte Schweitzer Schmidts Zivilcourage beeindruckt, die Leben retten vor Gesetzestreue setzte. Besonders herzlich ist Schmidts Dankeschreiben an Schweitzer.¹⁹)

Ich wollte aufzeigen, dass Schweitzer, wie oft behauptet, kein unpolitischer Mensch, sondern ein markanter homo politicus war. Markant dazu dann in den fünfziger und sechziger Jahren seine Reden und Aufsätze, in denen manchmal auch etwas Predigtstil durchscheint, die eindringlich vor den Gefahren eines Atomkriegs warnen und leider bis heute aktuell sind. Um der Sache willen durchbricht er die Grenzen zwischen dem Osten und dem Westen. Und wenn er es sich dann im Gabun zum Prinzip macht, als Gast in diesem Land auf jegliche Stellungnahme über die dortige Politik zu verzichten, so hat dieses Prinzip auch einen politischen Akzent.

Mit seiner Theologie auf der Kanzel

"Wir Pfarrer haben auf der Kanzel nur einen Beruf, wozu unsere Wissenschaft dient: euch lehren, die Bibel zu verstehen und liebzugewinnen."²

Mit diesen Worten schliesst er seine am 27. September 1899 in Günsbach gehaltene Predigt. Zudem will bedacht sein, was Schweitzer am Schluss seiner Predigt vom 5. Februar 1911 betont: "Wir haben keine Angst vor der Wahrheit, die die Forschung über das Neue Testament und die Anfänge unserer Religion ans Licht bringen könnte. Wir dämpfen sie nicht wir wagen alles zu untersuchen und alles zu prüfen, und das Tatsächliche überall anzuerkennen, weil wir wissen, dass nichts das wahre Fundament unseres Glaubens, den Geist, der von den Worten unseres Herrn ausgeht, antasten kann. So sind wir ruhig und mutig... innerlich stark." Dazu seine Randnotiz: "Zur Klarheit durchdenken, dass ihr es anderen sagen könnt."²¹

Ihm geht es also um verstehen, nahebringen, lieb gewinnen der biblischer vor allem der jesuanischen, Botschaft. Dass seine Theologie dazu beiträgt, davon ist er überzeugt.

Bei der Auswahl seiner Predigttexte hält sich Schweitzer selten an die von der Kirche vorgeschriebenen Bibelstellen. Das trägt ihm Kritik von seinem Vorgesetzten und Kollegen Michel Knittel ein: "...ich er- suche Sie, in Zukunft über die vorgeschriebenen Perikopen zu predigen, wie die kirchliche Ordnung es erheischt. Mit herzlichem Gruss Ihr M. Knittel."²² Doch Schweitzer bleibt bei seiner Praxis, die er in einem Brief vom 6. Februar 1904 an seine Freundin und spätere Frau Helene Bresslau so interpretiert: "Wir predigen über Texte und -über vorgeschriebene Texte - um nicht unsere eigenen Gedanken zu sagen, und zuletzt sind wir unseren eigenen Gedanken so entlaufen, dass wir gar nicht mehr wissen, dass man nur mit eigenen Gedanken predigen kann."²³

Damit komme ich zu einer Auswahl von Schweitzers couragierten, weil dem Zeitgeist weithin widersprechenden, theologischen Aussagen. Die sind im Grunde bis heute aktuell geblieben.

- "Der Protestantismus ist die Religion der Gewissensfreiheit und der innerlichen, persönlichen Herzensglaubens, wie ihn Jesus gelehrt", ruft er in seiner Predigt vom 10. November 1901 aus.²⁴ Die Freiheit sei allerdings heute zu einem Zerrbild protestantischer Freiheit geworden, weil sie zur Gleichgültigkeit entarte. - Ich merke an: Feuer könnten wir uns bei Leonardo Boff und den anderen südamerikanischen Befreiungstheologen holen, die Katholiken sind, jedoch von Papst und Kurie der Ketzerei bezichtigt werden. Sie sind wie Schweitzer, auf

dessen Ethik sich auch Boff beruft,²⁵ nicht autoritätsgläubig, sondern Jesusgläubig. Boff (*1938) bin ich vor einigen Jahren im Luzerner Romerohaus begegnet. Sein fester Händedruck beim Abschied bescherte mir Wärme.-

- Sechs Predigten Schweitzers haben das Abendmahl zum Thema. Dazu betont er in in seiner Predigt vom 28. März 1902: Das Abendmahl, jeder möge seine besondere Anschauung davon haben, dürfe uns nicht trennen, sondern solle uns einigen. Die Forderung bleibt bis heute. Während seiner Amtszeit als deutscher Bundespräsident hat Richard von Weizsäcker die^sbezüglich mal auf einem Kirchentag gesagt: "Im Gedanken der Gastfreundschaft gibt weder der Gastgeber noch der Gast das jeweils Eigene auf. In ihr wird aber der Ferne nahe, das Fremde vertraut, der Fremde wird der Nächste."²⁶ Und weiter: Viele Jahre gehörte ich als eines der reformierten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz an. Auf Einladung des Vatikans kam es im November 1988 zu einer Romreise unserer Arbeitsgemeinschaft. Sie schloss mit einer Audienz beim Papst Johannes Paul II. Zur Frage der Gastfreundschaft bei der Messe beharrte der Papst in seiner Ansprache auf dem, "das eine gemeinsame Feier der Eucharistie die Einheit im Glauben voraussetzt und dass sie auch eng gebunden ist an das, wovon wir glauben, dass es den geweihten Priestern in der ihnen eigenen Rolle und Stellung in der Kirche vorbehalten ist" Im Gespräch unterstrich er das nochmals. Nach meinen Notizen sagte er: "Wir sind so gezwungen, es zu tun."²⁷ An der katholischen Basis hält man sich mancherorts nicht mehr an dieses Verbot, sondern praktiziert Gastfreundschaft. Mein katholischer Freund Louis Zimmermann, Pater der Missionsgesellschaft Bethlehem mit Sitz im innerschweizerischen Immensee, hielt einmal eine Messe in der bezaubernden Barockkirche vom Pfäfers, oberhalb von Bad Ragaz gelegen. Ich blieb im Kirchenschiff sitzen. Doch als es im Chorraum zur Austeilung kam, rief er mich zu: "Peter, komm herauf, du gehörst doch dazu!" Eingeschlossen, nicht ausgeschlossen, das wärmt, so empfand ich^s spontan. Das Eingeschlossenein wirkt sich fort in unseren Abendmahlgottesdiensten. Für etliche, gerade auch für die konfessionell gemischten Ehen ist es befreiend und wird dankbar vermerkt, wie ich aus zahlreichen Echos weiss, wenn in unseren evangelischen Landeskirchen jeder, gleich welcher Konfession zum Abendmahl eingeladen ist. Seit einiger Zeit füge ich noch hinzu: "auch gleich welcher Religion". Dabei geht es nicht um Vereinnahmung, sondern um die Annahme des Andersseins des anderen, sofern er will, wie ja auch Jesus Tischgemeinschaft mit ganz verschiedenen Menschen hielt. Als Neutestamentler hat sich Schweitzer intensiv mit dem Abendmahl befasst. 1900 promovierte er zum Doktor der Theologie

* "Das Kreuz. Geschichte und Bedeutung"

mit einer Arbeit über "Das Abendmahlsproblem auf Grund der wissenschaftlichen Forschung des 19. Jahrhunderts und der historischen Berichte". Sie erschien 1901 im Druck. In seiner hier behandelten Abendmahlspredigt fasst Schweitzer die Ergebnisse seiner Forschung wie folgt zusammen: Niemand wisse genau, "was Jesus mit jenen Worten (er hält sie für historisch) sagen wollte, da er das Brot und den Wein, während er's den Jüngern austeilte, als sein Fleisch und Blut bezeichnete. Eines ist gewiss, dass er ihnen damit nicht zumuten wollte, sie essen nun seinen Leib und trinken sein Blut, während er noch lebhaftig unter ihnen war. Sicherlich war es im Gleichnis gemeint... Aber den ganzen Sinn, den er mit dem Gleichnis verband, hat er nicht ausgesprochen, sondern als ein Geheimnis mit ins Grab genommen."²⁸ Abschliessend hebt er hervor: "Jesus dankte über dem Brot und dem Wein." So seien denn die ersten Christen ganz beherrscht gewesen von der Danksagung und hätten die Feier nicht "Abendmahl", sondern "Danksagung", auf griechisch "Eucharistia" genannt.²⁹ Damit ist auch gesagt, dass Schweitzer die Deutung von Jesu Tod als Sühnopfer nicht teilt.

Dazu ist unter anderem in seiner Predigt vom 22. März 1908 zu lesen: In dieser Lehre, die sich zum Teil schon beim Apostel Paulus befände, scheine uns die Anschauung von Gott nicht richtig. "Ist denn die Liebe Gottes nicht allmächtig? Seit wann ist denn Gott an etwas gebunden? Dann kommt unser Herr Jesus selber und lehrt Sündenvergebung, ohne sie von seinem Tod am Kreuz abhängig zu machen."³⁰ Und in seiner Predigt vom 2. April 1911 markiert er: "Als Anhänger der Reformatoren müssten wir eigentlich kurz und bündig sagen: Durch den Tod Jesu ist die Vergebung der Sünde beschaffen worden.... Wir fühlen alle, dass wir in dieser schroffen Form uns nicht mehr zu dieser Lehre bekennen können."³¹ Etliche Theologen sehen das heute ebenso: So schreibt etwa der evangelische Theologe Klaus-Peter Jörns in seinem Buch "Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum", erschienen 2004: "Die zentrale Botschaft Jesu von der unbedingten Liebe Gottes widerspricht einer Deutung seines Todes als Sühnopfer."³² Und der katholische Theologe Georg Baudler schreibt in seinem 1997 publizierten Buch: Die verschiedentlich im Neuen Testament genannte Vorstellung von Jesu Tod als Sühnetod sei uns heute fremd, nicht nur, weil die unmittelbare Anschaulichkeit der Opferpraxis in unserer Umwelt nicht mehr gegeben sei. Sie sei uns vor allem fremd, weil nach den Millionen und Abermillionen getöteter Menschen in den Weltkriegernach den Massenmorden in den Konzentrationslagern und der Zermalmung riesiger Städte durch eine einzige Bombe keine Botschaft mehr befreiend wirke, die, so Baudler wörtlich, "einen Sündenbockmechanismus

und einen gewaltsamen Tod als Mittel der Erlösung denkt."³³

Das Osterereignis deutet Schweitzer in seiner Predigt vom 16. April 1911 so: "Die grosse Ostern- und Auferstehungsfrage, die sich nicht auf etwas, was einmal geschah und was man glauben muss, auf Bericht, bezieht sondern auf die ewige geistige Auferstehung in den Menschenherzen, dass Christus lebt in uns und durch uns in der Welt weiterwirkt."³⁴ Als Brückenbauer wirkt Schweitzer in der Streitfrage um die Auferstehung bereits in seiner Osterpredigt vom 31. März 1907: "Die, welche an der leibhaftigen Auferstehung für sich festhalten, kennen das Wort des Meisters, dass man dem Menschen in Glaubenssachen keine Last auflegen kann (Lk. 11,46), und erkennen auch diejenigen als Glaubensgenossen an, die die Last eines sinnfälligen Wunders nicht auf sich nehmen können, weil sie dadurch Schaden an ihrem Glauben litten. Und diejenigen unter uns, die freier denken, die erinnern sich des Wortes von Paulus das die ^awhre evangelische Freiheit sich darin zeigt, dass sie nicht grosstut und dem andern kein Aergernis gibt (Röm. 14,13)."³⁵

Mit scharfen Worten verwirft Schweitzer in seiner Predigt vom 16. Juni 1907 die Lehre von der ewigen Verdammnis. Auf die Frage, ob alle Menschen oder nur ein Teil selig würden, hätten Jesus, Paulus, die Kirchenväter Luther, Zwingli und Calvin geantwortet: "Nicht alle Menschen werden selig, sondern einige sind zu ^{ewigen} ewigen Leben bestimmt, andere zur ewigen Verdammnis. Wir aber antworten gegen alle diese Autoritäten: Nein! Das ist unmöglich, das ist nicht Gottes Wille." Weil Gott ein Gott der Liebe sei, könne keine Menschenseele, die je auf Erden weilte und weilen werden, der Verdammnis anheimfalle."³⁶ Ganz offensichtlich hat Schweitzer hier, wie mich dünkt, das Schühren von Höllenängsten im Visier, mit der kirchlich Verantwortliche immer wieder Macht ausüben. So schliesst den ⁴Schweitzer seine Predigt mit dem Paukenschlag: "Es gibt keine ewige Verdammnis, es gibt nur eine ewige Erlösung."³⁷

Prompt hat ihm denn auch diese Predigt den Unmut von seinen Vorgesetzten und Kollegen eingetragen. - Ich assoziiere: Auf Erden gibt es viele Höllen, die KZ's und anderes, eine Fortsetzung davon im Jenseits, falls es dieses geben sollte, wäre unerträglich. Anders gesgt: anstatt auf Leben vernichten, ^asetzen wir mit Jesus, Schweitzer und sehr vielen anderen auf Leben erretten. Und das macht Freude! Evangelium! -

Ueber die Gottessohnschaft Jesu führt Schweitzer am 28. Juni 1908 aus: Man war "Vielseits der Ansicht, die Frage des Bekenntnisses zur Göttlichkeit Jesu zur Bedingung der kirchlichen Gemeinschaft zu machen und so eine Scheidung in der Kirche herbeizuführen."³⁸

Schlagworte seien überall von Uebel, besonders in der Religion. Sie hielten den Frieden und die Erkenntnis auf. Es sei doch völlig klar,

"dass das Göttliche in Jesus in nichts anderem als in dem Geist zu suchen ist, der in ihm wohnt". Die Teilnahme am göttlichen Geist sei bei Jesus nicht an eine besondere Art der Geburt gebunden. Auf die habe er sich auch nie berufen, wie auch der Apostel Paulus nie darauf anspiele. Jesus sei dadurch in besonderer Weise göttlich, dass er an dem göttlichen Geist "in einer mit der unsrigen unvergleichlichen Weise" teilhabe.³⁹ Auch bemerke der, der das Evangelium genau lese, dass sich Jesus mehrmals geirrt habe. So habe er beispielsweise "mit seinen Zeitgenossen angenommen, dass das Ende der Welt und das letzte Gericht bald eintreffen würden, und wir wissen, es ist nicht geschehen".⁴⁰ Schweitzer der hier wie andernorts in seinen theologischen Werken mit exegetischer Begründung die Vorstellung von der Göttlichkeit ablehnte, verstiess damit gegen das Dogma der Glaubensbekenntnisse vom "wahren Gott" und "wahren Mensch". Das sollte ihm Aerger einbringen, als er sich bei der Pariser Mission darum bewarb, als Missionar nach Afrika zu gehen. Die aber hielt ihn bekanntlich für ungeeignet, weil sie befürchtete, Schweitzer werde mit seiner Theologie die Schwarzen und die Missionare "vom rechten Glauben" abbringen. Offensichtlich hielt sie das Bekenntnis mit Worten für wichtiger als das Bekenntnis mit der Tat. Schweitzer liess sich nun als Arzt ausbilden und erbaute auf eigene Kosten auf dem Gebiet der Pariser Mission sein Spital in Lambarene. Zu seinen Geldgebern gehörten auch Katholiken und Juden, was beim Missionskomitee zu Geknurre führte.⁴¹ Walter J. Hollenweger, mit dem ich mich seit unserem Theologiestudium vor fünfzig Jahren an der Universität Zürich verbunden fühle, er war von 1965-1971 Exekutivsekretär beim Oekumenischen Rat der Kirchen und von 1971-1989 Professor für interkulturelle Theologie und Missionswissenschaft an der staatlichen Universität in Birmingham/England, publizierte 2008 eine Schrift mit dem Titel "Albert Schweitzer. Von der christologischen Spekulation zur Nachfolge Jesu". Darin bekundet er im Sinne Schweitzers: "Die Aussagen vom göttlichen Christus sind sekundäre Spekulationen von Johannes und Paulus, die Jesus nicht gekannt hatten und ihre eigenen Gedanken an diese Person Jesus hefteten... Mit der Betonung der Göttlichkeit Jesu hat die Kirche eine Barriere aufgestellt für den Glauben an diesen Jesus. Darum haben viele.. Schwierigkeiten mit dem Christentum."⁴²

Kritik, so pflege ich zu sagen, ist, wenn sie von Herzen kommt, eine Weise der Zuneigung. Schweitzer liebte seine elsass-lothringische lutherische Landeskirche, was Kritik an der Institution Kirche überhaupt nicht ausschliesst. Dazu zwei Beispiele. In seiner Predigt vom 26. Juli 1908 sagt er, was bis heute nachklingt: "Wenn man so liest,

was in Synoden und Oberkonsistorien allenthalben diskutiert und beschlossen wird, ist man erstaunt, ..wie wenig das, ..mit dem, was die Kirche auf Erden soll, eigentlich zu tun hat. Verwaltungsmassnahmen und nochmals Verwaltungsmassnahmen, aber kein religiöses Fühlen und Wollen." ⁴³ Und die konfessionelle Engherzigkeit nimmt er mit den Worten auf's Korn: "Und heute ist es klarer denn je, dass die christliche Geschichte keinen Siegeslauf Jesu in der Welt bedeutet. Drei Konfessionen streiten sich um die Führung seines Namens." ^{43a} Der Satz steht in seiner Predigt vom 24. Januar 1909.

Am 26. August 1900 predigte Schweitzer ^{über} das Wort aus der Bergpredigt Jesu: "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Da kommt er als erstes auf die Tiere zu sprechen, um gleich zu betonen: Barmherzigkeit den Tieren gegenüber gehöre auch zur Botschaft Jesu. Und so sei Barmherzigkeit gegen die Tiere Christenpflicht: "Es sind Gottes Geschöpfe." ⁴⁴ Es stehe dem Menschen zwar zu, wenn es nötig sei, Tiere zu töten, ^a aber es stehe dem Menschen nicht zu, aus Bosheit, Gedankenlosigkeit oder selbstverschuldeter Unwissenheit Tiere zu quälen. Persönlich füge ich hier an: Wenn Menschen Krieg gegeneinander führen, wird nicht bedacht, dass dies auch zahllosen Tieren das Leben kostet.

Schliesslich: ^w Schweitzer will mit seinen Predigten zum selbständigen Denken Mut machen. Dazu heisst es in seiner Predigt vom 9. März 1913: In der katholischen wie in der protestantischen Kirche werde die Vernunft, das natürliche menschliche Denken, verkleinert und zurückgesetzt. Darum wolle er jetzt den Glauben und die Religion mit der Vernunft beleuchten, weil ich, so bekennt er, "von mir selber wusste, dass ich auf diesem Weg der Religion erhalten worden und tiefer in sie eingedrungen bin. Je mehr ich Jesum zu verstehen glaubte, desto stärker empfand ich es, wie in ihm der Glaube und einfaches, natürliches Denken sich durchdrängen." ⁴⁵ Denken führt zur Tat. So schliesst er ~~den~~ seine Predigt an die Neukonfirmierten vom 4. April 1909 mit den Worten: "Ohne die Momente, wo der Mensch sich durch die Tat als ein Teil der geistigen Welt fühlt, geht eine Seele zu Grunde. So viele kommen in das Elend der Gleichgültigkeit, weil sie von Anfang an diese Stärkung durch die Tat nicht hatten, Ihr aber vergesst nicht, dass ihr schon das Auge offen halten müsst, um tätige Menschen im Reiche Gottes zu werden." ⁴⁶ In diesem Sinne bin ich ~~bis~~ nach Schweitzers Worten bis heute Konfirmand.